

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen

die kleinstmögliche Zeile
für deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
jährlich 45 Pfg., mit Bringer-
30 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 101.

Dienstag, den 29. August 1916.

24. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Butter oder Margarine.

Donnerstag den 31. d. Mts.

auf dem Rathause der Verkauf von Butter oder
Margarine statt und zwar:

für den 3. Brotkartenbezirk von 8—9 Uhr,
" " " " " 9—10 Uhr,
" " " " " 10—11 Uhr,
" " " " " 11—12 Uhr.

Ein Viertelpfund Butter kostet 70 Pfg.
200 Gramm Margarine kosten 80 Pfg.

Karte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzuzeigen.

Die Beträge sind abgezählt mitzubringen.

Durch Regierungspolizeiverordnung vom 17. Juni
ist die Feuerlöschpolizeiverordnung vom 30. Juli
dahin abgeändert worden, daß alle männlichen
Bewohner des Orts vom 17. bis zum vollendeten 60.
Lebensjahre zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtet
sind.

Besondere Benachrichtigungen gehen den in Betracht
kommenden Personen in den nächsten Tagen zu.

Zum Zwecke der Instandsetzung unbrauchbar ge-
wordener militärischer Bekleidungs- und Ausrüstungs-
gegenstände (Uniformen, Wäsche, Lederzeug) ist eine Instand-
setzwerkstätte errichtet worden, die Anfang Oktober
zur Eröffnung kommen wird.

Die notwendigen Arbeiten können in der Wohnung
ausgeführt werden, doch wird pünktlichste Ausführung
ausgesprochen. Personen, welche zur Uebernahme der Arbeiten be-
fähigt sind, wollen sich bis

Samstag den 2. d. Mts. Mittags

Zimmer 1 des Rathauses melden, wo auch das
Formular zu erfahren ist.

Zum Zwecke der Durchführung der höheren Orts
bestimmten allgemeinen Bestandsaufnahme werden
Bauschaltungsprotokolle am 31. d. Mts. Erhebungs-
formulare zugestellt, die nach Ausfüllung unter
Zusammenführung und zur Abholung am 2. September d. Js.
zu legen sind.

Es hat auch eine Ausfüllung zu erfolgen, wenn
Borräte vorhanden sind.
Den Gewerbetreibenden werden besondere Formulare
zugestellt werden.

Als entlaufen ist gemeldet:

ein junges Huhn.

Näheres auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses.

Schierstein, den 29. August 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Gemäß des § 1 der von dem Gouverneur der Ge-
meinde erlassenen Verordnung vom 12. Juli 1916
ist im Amtsblatt Nr. 81 vom 13. Juli 1916
Befehlsgemäß die Fahrradbesitzungen, sind
nicht zur gewerksmäßigen Weiterveräußerung vor-
handenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die sich
unter der Befehlsgemäß dieser Verordnung oder während der
ihre Geltung im Gebrauch befinden oder für den
Zweck bestimmt sind, vom 12. August d. Js. ab be-
zogen.

Die beschlagnahmten Fahrraddecken und Fahrrad-
schläuche können bis zum 15. September ds. Js. gegen
Nachzahlung der Preise an die behördliche Sammel-
stelle d. i. Bürgermeisteramt des Wohnorts — abge-
geben werden:

Klasse a sehr gut: Decke 4 Mark, Schlauch 3 Mark,
Klasse b gut: Decke 3 Mark, Schlauch 2 Mark,
Klasse c noch brauchbar: Decke 1.50 Mark,
Schlauch 1, 50 Mark,
Klasse d unbrauchbar: Decke 50 Pfg.,
Schlauch 25 Pfg.

Nach dem 15. September ds. Js. erfolgt die Ent-
nahme derjenigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche,
welche eine behördliche Genehmigung zur Weiter-
veräußerung nicht ausgestellt ist.

Die Anmeldung der beschlagnahmten Decken und
Schläuche hat nach § 7 der Verordnung erst stattzufinden,

wenn sie bis zum 15. September ds. Js. nicht abgeliefert
sind.

Wiesbaden, den 21. August 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
J.-Nr. II. 11991. von Heimbürg.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 28. August.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 28. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommer-Gebiet machten abends und nachts
unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte
nach ausgiebiger Feuertätigkeit erneute Anstrengun-
gen, unsere Linie nördlich des Flusses zu durchbrechen.
Gegen die Front Thiepval-Mouquet Fe und
Delville-Wald-Süchh stürmten mehrmals Eng-
länder, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas
und Clerh Franzosen an. Die Angriffe scheiterten,
teils nach Kämpfen, teils durch Gegenstoß. Süd-
westlich von Mouquet Fe und im Delville-
Wald wird in kleinen Gräben noch weiter ge-
kämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter
Feuertätigkeit in den Abendstunden, beiderseits des Kan-
als von La Bassée und auf dem Ostufer der
Maas nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Pennewaden brachte ein Patrouillenvor-
stoß 2 Offiziere, 37 Mann gefangen ein. Nordöst-
lich von Swinich (im Zug-Bogen) wiesen öster-
reichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abtei-
lungen ab.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl:

Nördlich des Dnjestr brachen abends Parte ruf-
fische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des
Feindes bei Delesow wurde durch nächtlichen Ge-
genstoß völlig ausgeglichen. Weiter nördlich kamen
zwischen Doustobab und Pawalow Angriffs-
truppen unter der Wirkung des Sperrfeuers nicht zur
Entfaltung aus den Sturmstellungen.

In der Karpaten wurden russische Vorstöße
gegen die Karpaten nördwestlich des Rukul und
auf die Starawiczyna zurückgewiesen. An der
Grenze von Siebenbürgen wurden rumä-
nische Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Moglena-Front setzten sich die Bul-
garen in den Besitz der Höhe südlich Borzko.
An der Gegańska Planina sind serbische Ge-
genstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalkabsbericht.

W. Wien, 28. Aug. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Caval- lerie Erzherzog Karl:

An den südöstlichen und östlichen Grenzwällen Un-
garns hat gestern abend ein neuer Feind, Rumänien,
im heftigsten Ueberfall mit unseren Grenzposten die
ersten Schüsse gewechselt. Am roten Turmpaß und an
den Wällen südwestlich und südlich von Brassó sind heute
früh beiderseits Vortruppen ins Gezecht getreten und die
ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden.

In den Karpaten wiesen wir nordwestlich des
Rukulberges einen starken russischen Angriff unter schwe-
ren Verlusten ab. Auch nördlich von Mariam-
pol endete ein gestern Abend angelegter Vorstoß für
die Russen mit einem vollen Mißerfolg; sie wurden
überall, zum Teil im Gegenangriff, zurückgeschlagen und
ließen viele Gefangene in unserer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Armee des Generals von Tschadowitz
vereitelte russische Angriffe. Sonst kein beson-
deres Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Canio wurde wieder heftig gekämpft.
Nachdem ein Angriff des Feindes in unserer Geschüt-
zfeuer abgewehrt war, gelang es abends einer italieni-

schen Abteilung mit harter Artillerieunterstützung, in
unserer Gipsstellung einzudringen. Heute früh warf ein
Gegenangriff den Feind wieder hinaus.

An der küstländischen Front wurde der
Monte San Gabriele und die Gegend von
Mowas von der italienischen Artillerie lebhaft
beschoßen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. u. I. Streitkräften nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Die rumänische Kriegserklärung.

Eine Frage sei erlaubt vor jeder Betrachtung: Wür-
den wir Rumänien als Bundesgenossen froh begrüßt
haben? Man darf es heute aussprechen, daß kaum eine
Bundesgenossenschaft denkbar gewesen wäre, die mit ge-
mischteren Gefühlen hätte aufgenommen werden müssen.
Bis zur abgründigen Tiefe dieser sogenannten Realpo-
litik, die es noch 24 Stunden vor der Kriegserklärung
als möglich hinstellt, daß sie auch, je nachdem sie es für
vorteilhaft halte, gegen die heute verbündeten Russen
hätte fechten können, vermag deutsche Anständigkeit nicht
hinabzusehen.

Die rumänische Kriegserklärung steht nicht nur im
zeitlichen und ursächlichen Zusammenhang mit der ita-
lienischen, sie ist ihr auch weisensverwandt. Alles, was
über Italien und sein Verhalten in diesem Kriege ge-
sagt und gedacht worden ist, gilt so ziemlich genau auch
für Rumänien. Der zeitliche Zusammenhang ist herge-
stellt worden, um auf den schwachen Neutralen und nie-
dergedrückten Völkern, die am Erfolg gegen uns ver-
zweifeln, Eindruck zu machen. In Deutschland muß die
erhoffte Wirkung versagen wegen der restlos durchgeführ-
ten Schulspflicht, die es jedem klar gemacht hat, daß
durch Hinzufügung einer Null keine Wertveränderung
entsteht. Jedermann weiß, daß die italienische Kriegs-
erklärung an Deutschland keine Kräftevermehrung unse-
rer Feinde bedeutet, also gleich Null ist. Deshalb kann
auch die gleichzeitige Bekanntgabe der beiden Kriegser-
klärungen die rumänische Drohung nicht verstärken.

Die Italien beschränkt sich Rumänien vorläufig
darauf, den Krieg an Österreich-Ungarn zu erklären.
Wir sind aber durch harte Erfahrungen gewarnt genug;
darin nicht etwa eine Rücksicht auf uns oder Bulgarien
oder die Türkei zu erblicken; sondern wir wissen ge-
nau, daß dies ein ebenso selbststättiger Absichten und
Zielen entsprungenes diplomatisches Manöver ist, wie
es das bei Italien war. Und schon heute steht fest:
Was auch immer geschehen möge, wir stehen zu dem
nun auch von Rumänien angefallenen Österreich-Ungarn,
das wir nicht im Stich lassen werden. Von den Bul-
garen sind wir der gleichen Haltung gewiß, und so ho-
fen wir, daß der unvermeidliche Kampf gegen Rumä-
nien sich bald ebenso auf rumänischem Boden voll-
ziehen werde, wie es bei Serbien der Fall war. Wenn
Rumänien weder Deutschland noch Bulgarien in die
Kriegserklärung einbezogen hat, so dachte es wohl, durch
jeden welche diplomatische Formalitäten und Bedenken
gewisse Hemmungen der Kriegsführung herbeizuführen
oder uns wenigstens in irgendwelche diplomatische Ver-
legenheiten zu bringen. Wenn man erst diese italienisch-
rumänische Methode der List erkannt hat, liegt die An-
wendung auf der Hand.

Die Italien hatte Rumänien in zynischer Offenheit
erklärt, es werde die geeignetste Stunde aussuchen, um
in den Krieg einzugreifen und seine Vergrößerungsab-
sichten zu erfüllen. Diese Stunde hänge wesentlich von
der Gestaltung der Kriegslage ab. Bei dieser politi-
schen Rechnung einer schönen Seele können nur leider
einige Fehler unterlaufen. Die Mittelmächte haben es
nämlich an sich, ab und zu die Kriegslage mit gewal-
tigen Schlägen und Stößen so zu verändern, daß kein
Mensch nach vierzehn Tagen die Lage wiedererkennt.
So war es bei Gorlice. So war es beim serbischen
Feldzug. So hat sich Italien verrechnet, als es meinte,
den Spaziergang nach Wien über Triest antreten zu kön-
nen. Und so wird sich Rumänien verrechnet haben.
Freilich war der ganze rumänische Zynismus, bei Licht
beachtet, nur in der ersten Kriegszeit freiwillig; er ist
immer mehr und mehr der Ausdruck einer Verlegenheit
geworden, weil einmal das Schauspiel, das Bra-
tisch nun schon jahrelang trieb, doch mal endigen
mußte, wenn Rumänien sich nicht mit beiden Mächte-
gruppen vereinen wollte. Rumänien hat als Beauf-
tragter der Entente Rumänien mit der Forderung
freien Durchzuges die Pistole auf die Brust gesetzt, und
es war gezwungen, sich zu entscheiden, obwohl ihm
wahrscheinlich der Verlauf der Salonikämpfe die Wahl
eines anderen Zeitpunktes sehr nahe gelegt hatte.

Die Rumänen werden Deutschland an der Seite sei-
ner Verbündeten finden. Die mehr nebensächliche for-
male Behandlung der Angelegenheit wird in dem so-
fort zusammenberufenen Bundesrat entschieden werden.

Der Zusammenhang der Weidung von der Bundesstaats-
fiktung mit der Bekanntgabe der rumänischen Kriegser-
klärung an Oesterreich-Ungarn zeigt aber schon, wie die
Sache voraussichtlich behandelt werden wird. Aber diese
Formalitäten sind ja gar nicht mehr so wichtig, wenn
über die tatsächliche Behandlung Klarheit besteht. Da
schon seit vielen Monaten mit der Möglichkeit des ru-
mänischen Eingreifens gerechnet worden ist, was natür-
lich alle Vorkehrungen für diesen Kriegsfall nach sich
zog, da insbesondere die bulgarischen Streitkräfte von
der Salonikaufgabe nur zum ganz kleinen Teil gebun-
den werden, so dürfen wir das felsenfeste Vertrauen ha-
ben, daß auch Rumänien das Schicksal der übrigen klei-
nen Parteigänger der Entente teilen wird, die heute
nur noch als historische Begriffe existieren.
In Deutschland aber wird die Tatsache dieser
neuen Feindschaft nur den Willen stärken, mit der Ent-
schlossenheit und Rücksichtslosigkeit weiter zu kämpfen,
die allein den Sieg verleihen können.

Die italienische Kriegserklärung.

Die italienische Kriegserklärung im Wortlaut und
die Begründung der „Norddeutschen Allg. Zeitung.“

W. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:
Die Note, die der italienische Gesandte in Bern im Auftrage seiner Regierung am 26. dieses Mo-
nats die schweizerische Regierung ersucht hat, die Kai-
serliche Regierung davon zu unterrichten, daß Ita-
lien sich vom 28. d. s. ab als im Kriegszu-
stande mit Deutschland befindlich ansieht, lautet in
Uebersetzung:

Auf Befehl der Regierung Seiner Majestät habe
ich die Ehre, die nachfolgende Mitteilung zur Kenntnis
Eurer Excellenz und des Bundesrates zu bringen:

Die feindseligen Akte vonseiten der deu-
tschen Regierung gegenüber Italien folgen einander
mit wachsender Häufigkeit; es genügt die wiederholten
Befehle an Waffen und Werkzeugen für ein Land
und seine Krieger zu erwähnen, die von Deutschland
an Oesterreich-Ungarn erfolgt sind; desgleichen die un-
unterbrochene Teilnahme deutscher Offiziere, Soldaten
und Matrosen an den verschiedenen gegen Italien ge-
richteten Operationen. Auch ist es nur der von deutscher
Seite Oesterreich-Ungarn in den verschiedensten Formen
und im reichlichsten Maße zuteil gewordenen Unterstüt-
zung zu danken, daß es diesem möglich geworden ist,
jüngst die Kräfte für eine Unternehmung von besonde-
rer Ausdehnung gegen Italien zusammenzubringen.
Ferner ist zu erwähnen die Auslieferung
italienischer Gefangener, die aus dem
österreichisch-ungarischen Konzentrationslager entkommen
und auf deutsches Gebiet gestrichelt waren, an unseren
Feind; die auf Betreiben des kaiserlichen Auswärtigen
Amtes an die deutschen Kreditinstitute und Bankhäuser
gerichtete Aufforderung, wonach diese jeden italienischen
Untertanen als feindseligen Ausländer zu betrachten und sich
jeder Zahlung, die ihm etwa geschuldet sein sollte,
enthaltend sollten, sowie die Unterbrechung der
Zahlung der Renten an italienische Arbeiter, die diesen
auf Grund ausdrücklicher Bestimmung des Gesetzes zu-
stehen, alles dies sind Erscheinungen, aus denen sich die
wahre systematische Stellungnahme der kaiserlichen Re-
gierung Italien gegenüber ergibt.

Ein derartiger Zustand kann auf die Dauer von
der kaiserlichen Regierung nicht gebuldet werden. Es
versteht sich zum ausdrücklichen Schaden Italiens den schwer-
wiegenden Gegensatz zwischen der tatsächlichen und recht-
lichen Lage, die sich an sich aus dem Umstand ergibt,
daß Italien einerseits, Deutschland andererseits mit
zwei untereinander im Kriege befindlichen Staatsgrup-
pen verbündet sind.

Aus den aufgezählten Gründen erklärt die italieni-
sche Regierung im Namen Seiner Majestät des Königs
von Italien hiermit, daß sie sich vom 28. d. s. ab
mit Deutschland im Kriegszustand befindlich an-
sieht und bittet die schweizerische Bundesregierung, das
Vorstehende zur Kenntnis der kaiserlich deutschen Regie-
rung bringen zu wollen.

Die formelle Arieaserklärung an Deutschland von Ita-

lien ändert an dem de facto bestehenden Zustande we-
nig. Als Italien im vergangenen Jahre an Oesterreich-
Ungarn den Krieg erklärte, hat die kaiserliche Re-
gierung, bevor Fürst Bülow mit der Botschaft Rom
verließ, die italienische Regierung darauf hingewiesen,
daß überall die österreichisch-ungarischen Heeresverbände
mit deutschen Truppen gemischt wären, ein Angriff
gegen österreichisch-ungarische Truppen sich also zugleich
gegen deutsche Truppen richten würde. Die
italienische Regierung ist somit von deutscher Seite nie
einen Augenblick darüber im Zweifel gelassen worden,
daß Deutschland die militärische Unterstützung seines
österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen jeden
Gegner als Bündnispflicht ansehe.

Was die in der Note erwähnte Auslieferung eini-
ger italienischer Kriegsgefangener an Oester-
reich-Ungarn betrifft, so ist es richtig, daß etwa sechs
italienische Kriegsgefangene, die aus einem österreichi-
schen Gefangenenlager entflohen waren, beim Ueber-
schreiten der deutschen Grenze angehalten und zurückge-
bracht worden sind. Es handelte sich aber dabei um ein
Vorgehen untergeordneter Organe der Zollverwaltung,
das nicht die Billigung der kaiserlichen Regie-
rung gefunden hat. Diese hat vielmehr bereits vor Mo-
naten auf die Vorstellungen der italienischen Regierung
entgegenkommende Vorschläge zu einer befriedigenden
Erledigung der Angelegenheit gemacht. Die Behauptun-
gen über Eingriffe der deutschen Regierung in die
inländischen Bankguthaben und die Ar-
beiterrentenansprüche von Italienern sind nur eine Wie-
derholung der im Juli d. s. 33. in der italienischen
Presse erschienenen Ausstellungen, die bereits in der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 20. Juli
dieses Jahres eingehend widerlegt worden sind.

Es wäre würdiger gewesen, wenn die italienische
Regierung darauf verzichtet hätte, ihre Kriegserklärung
an Deutschland mit sophistischen Argumen-
ten zu begründen. Sie wird dadurch niemanden dar-
über hinwegtäuschen, daß ihre Entschlossenheit lediglich
eine weitere Konsequenz des früher verübten
Treibbruchs und das Ergebnis des von Eng-
land und seinen Bundesgenossen seit Monaten auf
sie ausgeübten Druckes ist.

Deutschlands Kriegs- erklärung an Rumänien.

W. B. Berlin, 28. Aug. (Amtl.) Nachdem,
wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmählichem
Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland
abgeschlossenen Verträge unserem Bundesgenossen
gestern den Krieg erklärt hat, ist der kaiserliche Ge-
sandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu
verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären,
daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegs-
zustand mit Rumänien befindlich betrachtet.

Berlin, den 29. August. Die Deutsche Kriegs-
erklärung an Rumänien wird von den Blättern aller
Parteien einmütig als eine selbstverständliche Folge des
rumänischen Vertragsbruchs gewürdigt.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das verlags-
brüchige Rumänien wußte, daß Deutschland entschlossen
sei, an der Seite seiner Verbündeten eine an Oesterreich-
Ungarn gerichtete Kriegserklärung umgehend mit einer
solchen seinerseits zu beantworten. Die sichtbar zula-
genden militärischen Notwendigkeiten forderten
diesmal eine sofortige Klärung und Entscheidung.
Überall im Deutschen Reich herrschte volle
Einmütigkeit über das, was zu geschehen habe.
Niemand in Deutschland unterschätzt es, daß uns jetzt
eine neue unerprobte, aber frische Armee entgegensteht.
Aber wir haben gesehen, wie unsere Heere immer wieder
die feindlichen Fluten zurückwiesen und daß die Ueber-

macht der Zahl bei weitem nicht alles bedeutet.

In der „Börsen Zeitung“ heißt es: Die jehem-
Minister Rumäniens haben sich über die Lehren der
Geschichte hinweggesetzt. Unter König Carol hätte
einen solchen Schritt nicht für möglich gehalten. In ihm
lebte noch die Erinnerung an den Lohn, den er für seine
Hilfe von Rußland erhalten hatte. Rumänien rettete
russischen Heere vor dem Untergang und Rußland ent-
schloß sich dafür Bessarabien. Das deutsche Volk wird,
dem ein Verdächtiger, gegen den man auf der Hut
muhle, die Maske abgeworfen hat, nur mit erhöhter
Entschlossenheit seinen Willen zum Siege betätigen
das felsenfeste Vertrauen bewahren, daß es sich ruhmvoll
behaupten wird gegen eine Welt von Feinden.

Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Mit voller Entschlos-
senheit tritt Deutschland auch jetzt wieder an die Seite
seiner Verbündeten. In guten wie in bösen Tagen gehen
wir zusammen und wie schwer die Unwetter auch
mögen, die am Kriegshimmel aufziehen, wir gehen
in unverbrüchlicher Waffengemeinschaft mit unsern
Bundesgenossen festen Schrittes entgegen. Bulgaren und
Türken werden sich des neu erwachsenen Feindes gleich-
falls zu erwehren haben, und sie werden ihren Mut
beweisen.

Die „Germania“ meint: Daß Rumänien ganz
demselben Maße gemessen werden muß, wie Italien,
erfährt die breitere Öffentlichkeit erst jetzt aus
der deutschen Kriegserklärung. In der Tat hat auch Ru-
mänien seit über drei Jahrzehnten in festem Vertrags-
verhältnis mit den Mittelmächten gestanden. Der Ver-
trag spielt mit den aus Rom und Bukarest
kommenen Kriegserklärungen wohl seine letzten
Kräfte. Wie er selbst glauben mag, höchsten Triumph gegen uns.
Es fragt sich nur, ob er das Gewicht der nun ent-
standenen von ihm erzielten Erfolge nicht bedeutend überschätzt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Jeder
der seit der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-
Ungarn bis zum Eintritt des Bruches mit dem Deutschen
Reich und Bulgarien verfloß, war militärisch für Ru-
mänien ein unschätzbare Gewinn. Auch deshalb be-
grüßen wir die prompte deutsche Kriegserklärung, welche
die bulgarische auf dem Fuße folgen dürfte.

Der „Vorwärts“ schreibt: Wir hörten noch bis
die letzten Tage von den verzweifelten Bemühungen
unserer rumänischen Genossen, die drohende Kriegs-
gefahr abzuwenden. Allein die Stimme des Friedens
getragen bloß von der kleinen Schicht der städtischen
Arbeiter, verhallte in einem Lande, in dem eine große
die große Masse der in Elend und Hörigkeit verkommenen
Bauernbevölkerung nach ihrem Guldünken zu gängeln
vermag.

Die „Post“ sagt: So wenig wir die Erschwerung
unserer Lage verkennen, so erfreulich ist die jetzt herbe-
geführte Klärung. Das große Reinkommen in der ge-
samten Politik Europas konnte nicht auf einzelnen
Staaten beschränkt werden, wobei sich die anderen
unbeteiligte Zuschauer beiseite hielten.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, den 29. August 1916.

** Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21.
Mts. der Grenadier Paul Fischer von hier. Der
Gefallene stand seit März 1915 unter den Waffen
und hat auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in helden-
tümlichen Kämpfen seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt. Er
seiner Väter.

** Auf Anregung der Regierung finden
Wanderungen in den Wald statt, um ehbare Pilze
sammeln. Die erste dieser Wanderungen ist heute Dienstag
unter Führung des Herrn Lehrers Faust in Dohden

Ausgestoßen.

Roman von H. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Geben Sie Erundigungen ein, wo Sie wollen, überall
wird man Ihnen die Wahrheit meiner Angaben bestätig-
gen. Aber ich hoffe, Sie glauben auch so, wie schweres
Unrecht Sie uns getan; schon Name und Stellung müssen
uns schützen vor einem Argwohn, der so schmäht, so
entwürdigend ist, daß Sie vor Gott und Menschen nicht
verantworten können, ihm — Wort — und Ausdruck —.

Vergeblich hatte der Juwelier die Dame zu unterbre-
chen versucht; in überprüfender Host stieß sie Wort um
Wort hervor; aber die anfänglich erhobene Stimme wur-
de allmählich schwächer und schwächer, und plöztlich schien
es mit Frau von Techmars Kraft zu Ende. Sie schwankte
und wäre zu Boden gestürzt, hätte Helene nicht schnell
die Mutter gestützt.

„Beruhige dich, liebste Mama,“ flüsterte sie dringend.
„Du weißt, wie sehr du dich vor der geringsten Aufregung
zu hüten hast; unsere Unschuld,“ das schöne Mädchen er-
hob die Stimme und blickte dem Juwelier fest ins Gesicht
— „muß sich ja herausstellen, gewiß befindet sich hier
niemand, der noch daran zweifelt.“

Tiefe Stille. Es war, als ob alle Anwesenden den
Atem anhielten, jeder schaute auf den meist interessierten
Kaufmann, gespannt auf dessen Antwort harrend. Sie ließ
nicht auf sich warten.

Jeder Zweifel verflucht, wo unwiderlegbare Beweise
sprechen. Außer Ihnen stand niemand in der Nähe der
offen liegenden Juwelen. In dem einen Augenblick ruh-
ten die Ohrringe noch an ihrem Plage, im nächsten sind
sie verschwunden. Mein Kommiss will beschwören —

„Er kann sich irren —“, warf Helene verzweiflungs-
voll ein. „Auch ich, auch Mama kann beschwören, daß wir
auf Diamantenohrgehänge, deren Kauf wir nicht beschä-
-

tigten, gar nicht geachtet, noch weniger solche in der Hand
gehabt.“

Der Juwelier zuckte die Achseln.

„Ich höre, Sie sind um Ausflüchte nicht verlegen —
und doch wäre es geratener, durch ein freiwilliges Ge-
ständnis unangenehmer Zwangsmaßnahmen vorzubeugen.“

„Unmöglich! Wir sollen gestehen, was wir nicht getan,
wovon wir nichts wissen? Eine Techmar, mein Herr,
lügt nicht. Lassen Sie uns gehen. Ich werde sofort mein
Vater telegraphisch von der uns zugefügten Schmach
benachrichtigen. Er wird nicht zögern, Rechenschaft zu for-
dern. Lassen Sie uns hinaus!“

„Ihre Ungebild, schöne Dame,“ versetzte der Juwe-
lier mit kaltem Spott, „findet in mir ein Echo; auch ich
wünsche dieser Szene ein Ende zu machen, nur dürfte das-
selbe kaum in Ihrem Sinne ausfallen. Glauben Sie nicht,
miß durch das Gewand der Unschuld, in welches Sie sich
zu hüllen belieben, täuschen zu können, dagegen bin ich
gefest und gewarnt durch bittere Erfahrungen. Entweder
geben Sie jetzt,“ schloß er in trockenem, schroffen Tone,
„das gestohlene Geschmeide wieder heraus, oder ich über-
antworte Sie den Händen der Polizei.“

Frau von Techmar sowohl wie Helene zuckten bei den
schrecklichen Worten heftig zusammen; stöhnend schlug die
Erstgenannte ihre ältlichen Hände über das Antlitz, wäh-
rend Helene, die fremden Zeugen ihrer Schmach verstörten
Blickes streifend, nicht ermüdete zu beteuern:

„Wir sind schuldlos. Beim Allwissenden, wir sind
schuldlos. Will mir denn niemand glauben? Führt nie-
mand Erbarmen?“

Erhebt sich keine Stimme für die armen Opfer des
unglücklichen Irrtums?

Die beschwörende, rührende Bitte des schönen Mäd-
chens blieb nicht ohne Eindruck. Hier und da wurde eine
Neuerkung des Mitleids laut; Herr A. begab sich ernst,
fast feindselig mahnenden Blicken; vielleicht schon in der
nächsten Sekunde dieser oder jener offen Partei
gegen ihn und für die Beschuldigten. Dem mußte der
Juwelier — sein geschäftliches Ansehen stand dabei auf

dem Spiele — schnell zuvorkommen.

„Genug der Worte,“ schnitt er kurz ab. „Herr Kom-
missar — sein Wink tief den noch im Hintergrunde sich
aushaltenden Herrn herbei — erfüllen Sie, es bleibt nichts
anderes übrig — Ihre Pflicht!“

„Bedauere aufrichtig, meine Damen —“, es wollte dem
sich höflich verbeugenden Polizeikommissar nicht recht ge-
lingen, aus seinen Gesichtszügen das wohlwollende Ge-
hen zu bannen und seinen freundlich blickenden Augen
einen strengen Ausdruck zu geben, hätte gewünscht, die
leugneten weniger beharrlich, denn nun sehe ich mich in
die fatale Notwendigkeit versetzt, Sie mit mir zu führen,
ohne Aufsehen, meine Damen, natürlich ganz ohne Auf-
sehen —“ beeilte sich der humane Beamte zu versichern,
als Fräulein von Techmar mit einer nicht mißzuverstehen-
den Geberde des Entsetzens einen Schritt zurückwich, per-
läufig handelt es sich auch nur um eine genaue Unter-
suchung Ihrer sämtlichen Kleidungsstücke und wenn, wie
ich wünsche —

„Bardon, Herr Kommissar,“ rief eine rasch aus der
zunächst stehenden Gruppe hervortretende alte Dame sich
vernehmen — „lassen Sie, bitte, die nötige Untersuchung
sofort stattfinden, und zwar nicht allein bei diesen Damen,
sondern bei allen hier Gegenwärtigen. Es liegt dies im
Interesse sämtlicher Herrschaften, weil, falls Herr A. A.
Argwohn sich als falsch erweist, jeder der Anwesenden ver-
dächtig erscheint.“

„Aber gnädigste Gräfin, dies ist ja vollständig aus-
geschlossen,“ versicherte eifrig Herr A., von dem Wunsch
der vornehmen Dame peinlich berührt, „der Verdacht ist
bestimmte Persönlichkeiten, mithin —“

„Irrtum ist menschlich, mein Herr,“ warf ernst die Dame
ein, „deshalb besterhe ich auf meinem Verlangen. Im Na-
men aller hier Versammelten — denn jedem einzelnen
muß es daran gelegen sein, diesen Raum zu verlassen,
ohne daß ein Schatten von dem Verdacht an seiner Per-
son haften bleibt.“

Fortsetzung folgt.

Einheitliche Siegesfeiern. Um die Feier Kriegsergebnisse einheitlich zu gestalten, hat der Kaiser angeordnet, daß in Zukunft das Kriegsministerium im einzelnen Falle ein Telegramm an die stellvertretenden Generalkommandos richtet, worauf die öffentlichen Gebäude besetzt werden und Salut zu schiessen. Diese Telegramme werden von den Generalkommandos weitergegeben. Die kirchlichen Behörden in den Städten sind von dem Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten angewiesen worden, das übliche Gottesdienstes allemal zu veranstalten, wenn eine Mitteilung jener Art ergangen ist. Dies soll aber sonst nicht geschehen. Sollte bei amtlich gemeldeten Befehlen von erheblicher Bedeutung keine besondere Anweisung zum Flagen ergeben, so bleibt es der Befehlshaber, ihre Gebäude zu besetzen, um patriotischen Gesinnung Ausdruck zu geben. Die öffentlichen Gebäude sind nur dann zu besetzen, und Salüte darf nur dann stattfinden, wenn eine entsprechende Anweisung vom Generalkommando an die Befehlshaber ergeht. Diese letzteren benachrichtigen in jedem Fall nicht nur die militärischen Dienststellen, sondern auch die zuständige Polizeibehörde und erteilen die Anordnung sofort bekanntzugeben. Die Befehlshaber geben den Landratsämtern ihres Bezirkes den Befehl durch den Fernsprecher an die Ortsbehörden weiter, die für die Anordnung des Salutes Sorge zu nehmen.

Abgekürzte Altersrenten. Die Gesetzgebung der Altersgrenze von 70 auf das 65. Lebensjahr zur Herabsetzung der Altersrente der Invalidenversicherung vorzugsweise nicht die schätzungsweise angenommene Zahl von 150—200 000 neuen Zugangrenten erwarten, da ein erheblicher Teil der in vorgerückteren Jahren in die Invalidenversicherung eingetretenen Personen noch nicht die vorgeschriebene Wartzeit erreicht hat. Die Bewilligung der Altersrente kommt über eine Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Rentenempfänger nicht in Betracht. Maßgebend ist lediglich das Alter und die Mindestzahl der durch vorgeschriebenen Anzahl von Beitragswochen.

Residenz-Theater. Das Residenz-Theater am Freitag, den 1. September, unter der Leitung von Dr. Herm. Rauch die neue Spielzeit. Auch wird die Direktion eifrig bemüht sein, vom das Neueste zu bringen, um den stets sich steigenden Ansprüchen des Publikums an die Leistungen moderner Bühnen aufs Beste gerecht zu werden. Die Aufführung des vorgezeichneten Spielplanes bietet vielfältige und genussreiche Spielzeit, die am nächsten Sonntag mit der Neuheit „Der Herr von Oden“, Lustspiel von Heinrich Heine, dem erfolgreichen Stück von Kammerspielen, eröffnet wird. Die Kassen- und die Preise der Jugend-4 der Günstigerkarten bleiben dieselben wie bisher. Der Verkauf der Jugend-4 der Günstigerkarten beginnt am Montag, den 4. September, der Verkauf der Tageskarten beginnt am Mittwoch, den 6. August.

Uns aller Welt.

Leistungen. Neben einer Spende für Arme und kriegswichtigen Verwendung für öffentliche Zwecke im Betrage von 35 000 Mark wurden der Stadtverwaltung Heidelberg 300 000 Mark von ungetragener Seite zur Errichtung einer Stiftung „Heidelberg-Universität“ überwiesen. Die verfügbaren Beträge der zur Hälfte zur Unterstützung bedürftiger Kriegsteilnehmer dienen, die infolge Verwundung oder einer des Krieges erworbenen Krankheit erwerbsunfähig sind, oder zur Unterstützung von Hinterbliebenen Kriegsteilnehmern; ferner zur Gewährung von verzinslicher oder unverzinslicher Darlehen bis 100 Mark an Kriegsteilnehmer, denen es nach dem Verlauf ihres früheren Berufs fortzuführen einen neuen Beruf ähnlicher Art zu ergreifen. Die Kriegsschädigten Akademiker. Die Geschwistermann in Göttingen haben der dortigen Universität zur Errichtung eines Heims für kriegsschädigte Akademiker einen 900 Quadratmeter großen Grundstück gestiftet.

Verkauf des Vermögens. Aus Schmalkalden wird berichtet, daß der kürzlich verstorbene Kunstmaler Rudolf Ernst testamentarisch verfügt, daß von seinem Vermögen ein Betrag von 60 000 Mark nach dem Ableben seiner Mutter an die Stadt Schmalkalden fallen soll. Der Rat und Stadtverordnete erklärten sich zur Annahme der Erbschaft bereit. Es ist's recht! Als auf dem letzten Markte in Göttingen Obsthändlerin ein Pfund Mirabellen mit 70 Pfennigen verkaufte, beschlagnahmte die Polizei kurzerhand die Ware und gab sie zu 40 Pfennigen das Pfund die Verkäuferin wird außerdem noch bestraft. Die Polizei um ihre resolute Polizei zu beneiden, die sich energisch zu Leibe rückt! Die unverzinsliche Vorstöße an städtische Beamte. Dem Vorbilde des sächsischen Staates sollen nach Beschluß des Rates der Stadt Chemnitz städtische Beamte, Angestellte und Lehrer auf Wunsch unverzinsliche Darlehen im Gesamtbetrag bis zur Höhe eines Jahres zum Ankauf von Kartoffeln, Brennholz, unter der Bedingung erhalten, daß sie diese bis spätestens Ende März 1917 zurückzahlen. In der physikalischen Fabrik in Sankt Petersburg brach einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge aus. Die Fabrik stellte besonders Leucht- und für die Front her. Ansehnlich ist ein Gebäude

Kleine Tages-Chronik.

Bern, 28. Aug. Der englische Gesandte in Bern, Duff, wird dem „Bernener Tagblatt“ demnach von seinem Posten zurücktreten. **Kopenhagen, 28. Aug.** Dieser Tage wird über eine neue Regelung erzielt, wonach gewisse Rohstoffe in Mengen zu herabgesetzten Preisen in Dänemark eingeführt werden sollen. Die Regelung wird von der Regierung übernommen. Eine Kohlennot besteht demnach vorläufig

DP. Haag, 28. Aug. In England werden die Klagen außerordentlich lebhaft über die verzögerten Brief- und Telegrammbestellungen. Die Briefe, die in normalen Zeiten am gleichen Tage, an dem sie versandt wurden, ankamen, erfordern jetzt drei Tage, bis sie bestellt werden können.

BB. Bratonia, 28. Aug. Dortha hat alle Kollegen im Kabinett aufgefordert, noch mehr Männer waffenfähigen Alters für den Dienst in Ostafrika und über See freizulassen, auch wenn dadurch mehr Frauen eingestellt werden müßten.

Zur Tagesgeschichte.

Prozeß Liebknecht. Die mehrere Berliner Blätter melden, hat Liebknecht durch seinen Verteidiger gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts Revision beim Reichsmilitärgericht einlegen lassen. Diese stützt sich darauf, daß das Recht materiell verletzt worden sei, indem die Verurteilung wegen einer Tat erfolgte, die nicht vorliege.

Zur Lebensmittel-Versorgung.

Die Initiative des Handels zur Verbilligung der Obstpreise. Aus Dresden wird geschrieben: Die beiden Vereine der Dresdener Obst- und Produzenten-Aleinändler haben sich entschlossen, ab 28. August Pflanzen im Kleinhandel nicht teurer als zu 25 Pfennigen für das Pfund zu verkaufen. Dieser Preis soll in den nächsten Tagen solange weiter herabgesetzt werden, bis er einen, den heutigen Verhältnissen und der überreichen Ernte entsprechenden Preis erreicht hat. Zum Schutze gegen eine Abwanderung nach Berlin soll ein Ausfuhrverbot bei der sächsischen Regierung beantragt und überdies bei der Berliner Preisprüfstelle veranlaßt werden, dort ebenso wie in Dresden auf eine entsprechende Preisermäßigung zu dringen, solange das Kriegsernährungsamt sich noch nicht zur Einführung von Höchstpreisen entschließen kann. Mit den sächsischen größeren Städten ist ein gemeinsames Vorgehen bereits verabredet. — Was die beiden Dresdener Vereine hier praktisch verwirklichen, ist ein Stück vorbildlicher sozialwirtschaftlicher Kriegsarbeit auf dem Gebiet der Volksernährung. Und zwar erklären die Dresdener: es geht auch ohne das Kriegsernährungsamt, denn — denn mit den bisherigen klandestinen Zuständen auf den Obstmärkten kann es nicht mehr so weitergehen. Das Kriegsernährungsamt hat zwar längst erst durch seinen Präsidenten in der Obstfrage einen gegenseitigen Standpunkt wie die Dresdener Händler eingenommen, wir glauben jedoch, daß die Dresdener den Obstmarkt entschieden besser kennen und beurteilen als das Kriegsernährungsamt. Letzterem kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß es gegen die wucherische Ausbeutung der Obstverbraucher viel zu wenig getan hat.

Allerlei Nachrichten.

Kapitän König.

(36.) Die Gemeindebehörde von Rohr bei Sulz in Thüringen, des Geburtsortes des Kapitäns König, hat ihren berühmten Landsmann zum Ehrenbürger ernannt.

Veröhnung in Ungarn.

DP. Aus Budapest wird berichtet: Im Laufe dieser Woche, wahrscheinlich am Mittwoch, werden weitere Beratungen zwischen dem Ministerpräsidenten Graf Tisza und dem Grafen Andrássy stattfinden, und man ist in politischen Kreisen fest davon überzeugt, daß es zu einer vollständigen Vereinigung der aufgelauchten Meinungsverschiedenheiten kommen, und daß der Wiederzusammentritt des Reichstags am 5. September bereits wieder ein Zeichen der vollsten Eintracht erfolgen wird. Im Laufe der Woche wird auch voraussichtlich in den maßgebenden Kreisen eine Klärung betreffend die Einberufung der Delegationen geschaffen werden.

Noch fehlt viel.

(36.) Der militärische Berichterhalter der „Times“ schreibt: Noch fehlt viel an der Erreichung unseres Zieles der endgültigen Besiegung der deutschen Heere, es fehlt an Mannschaften und Munition. Die jungen Truppen haben sich bewährt, aber sie sind doch bis zu einem gewissen Grade noch improvisiert und Dilettanten. Vor dem nächsten Frühjahr werden sie kaum fertig ausgebildet sein. Für den Angriff an der Somme waren sie nicht so vorbereitet, wie wir es wünschen müßten. Ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie in Flandern und Frankreich könnte mit Erfolg erst aufgenommen werden, wenn die englischen Heere im Norden im gleichen Verhältnis mit schweren Geschützen ausgerüstet sind wie die Heere an der Somme. Oberst Repington bedauert, daß der Wunsch, 30 neue Divisionen aufzustellen, habe unerfüllt bleiben müssen. Man konnte in diesem Jahre nur für eine Reserve für die alten und neuen Truppen sorgen.

Aus Griechenland.

(36.) Aus Athen meldet die „Agence Havas“: General Dusanis und Oberst Metaxas, der Chef und der Souschef des Generalstabes sind durch königliches Dekret ihrer Ämter enthoben worden. General Moskopulos, Kommandant der dritten griechischen Armee, wurde zum Chef des Generalstabes ernannt. Diese Beschlüsse rufen großen Eindruck hervor.

(36.) Aus Paris wird den „Baseler Nachrichten“ unterm 27. August gemeldet: Alle Nachrichten aus Griechenland rufen den bestimmten Eindruck hervor, daß die Haltung Rumaniens einen entscheidenden Einfluß auf diese Lage ausüben werde. Begreiflicherweise ist es für die Entente ärgerlich, daß der griechische Generalstab starke Stellungen aufgibt und Material und Munition im Stich läßt, jedoch die Bulgaren diese Mittel gegen die Truppen der Entente verwenden können. Aber man stellt mit Genugtuung fest, daß das Gefühl der nationalen Würde nicht gänzlich gestorben ist, und daß die Gegenströmung gegen die Politik des Generalstabes von Tag zu Tag zunimmt. Man ist in Griechenland bei dem kritischen Punkt anwesend.

wo die Gewehre von selbst losgehen können. Der Eindruck ist allgemein, daß die nächsten Tage für den Balkan Ereignisse von höchster Wichtigkeit herbeiführen können.

(36.) Prinz Nikolaus von Griechenland erhielt vom König Konstantin ein Telegramm, er möge seine Abreise von Petersburg hinauschieben.

Das Kriegsmaterial von Drama.

DP. Der Pörscher „Matin“ meldet: Der bulgarische Komitatsschef Panizass hätte nach einer „Matin“-Meldung den Kommandanten der Stadt Drama zur Auslieferung des vorhandenen Kriegsmaterials aufgefordert. Letzteres sei mit der Weile nach Kavalla gesandt worden. „Echo de Paris“ erklärt, für die Verbündeten gebe es fortan keine anderen Rücksichten als die militärischen. Was dies bedeute, wisse Athen genau.

Kriegspropaganda in Portugal.

DP. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Lissabon wurde die Reihe der Kriegspropaganda-versammlungen, die der Portugiesische Teilnahme des Landes am Kriege schmachtend machen sollen, in Batalha durch den Ministerpräsidenten, den Kriegsminister, Marineminister und den demokratischen Redner Braga eröffnet. Man wiederholte die alte Phrase, daß auch Portugal um des Rechtes und der Freiheit willen an die Seite der Alliierten trete.

Streik der amerikanischen Eisenbahner?

BB. Reuter meldet aus Washington: Da die Präsidenten der Eisenbahnen die Vorschläge Wilsons offenbar endgültig abgelehnt haben und auch die Eisenbahner eine ablehnende Haltung einnehmen, besteht ernste Gefahr, für einen Streik auf allen Eisenbahnen des Landes. Die Eisenbahner sind bereit, auf den Ruf ihrer Führer sofort die Arbeit niederzulegen.

Gerichtszeitung.

Ein unbestellbarer Brief und seine Folgen. Ein Briefträger vom Postamt Leuzsch ist durch einen unbestellbaren Brief in große Gefahr gekommen. Dieser Brief mit mangelhafter Adresse war an eine Frau J. gerichtet gewesen und als unbestellbar zurückgegangen. Später gelangte er auf Umwegen in den Besitz der Adressatin und löste bei ihr eine grenzenlose Wut gegen den Briefträger aus. Als am nächsten Tage der ahnungslose Stephanjünger erschien, wurde er von der streithaftigen Frau mit einer Flut von fernigen Schimpfwörtern empfangen, außerdem wurden ihm auch noch „gute Ratschläge“ erteilt. Dabei erhielt er noch einige Schläge, daß ihm die Mütze vom Kopfe fiel. Er geriet in Gefahr, die Treppe hinunter geworfen zu werden. Schließlich versuchte ihn die Frau noch, mit einem Auslöcher die Treppe hinunterzutreiben. Der Briefträger gab als der Klügere nach und räumte schließlich vor den Angriffen der Wütenden das Feld. Die erste Folge dieses Zwischenfalles war eine Privatbeleidigungssache des Briefträgers gegen die Frau. Da sie in den Vergleichsverhandlungen sich nicht zur Zurücknahme eines gebrauchten Ausdrucks verstehen konnte, strengte nunmehr die Postbehörde die Offizialklage gegen die Frau an. Das Schöffengericht Leipzig erkannte auf 16 Tage Gefängnis. Nachdem die Verurteilung vom Landgericht verworfen worden war, hat jetzt auch das Oberlandesgericht die Revision der Frau zurückgewiesen und die Strafe bestätigt.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. August 1916.
(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front machte sich eine erhöhte Feuerstätigkeit des Feindes bemerkbar. Im Somme- und Maasgebiet nahm der Artilleriekampf wieder große Festigkeit an. Nördlich der Somme wiederholten sich die mit erheblichen Kräften unternommenen englischen Angriffe zwischen Thiepval und Pozieres; sie sind blutig gescheitert; zum Teil führten sie zum Nahkampf, der nördlich von Villers mit Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrere Handgranaten wurden im Delville-Wald und nordöstlich von Guillemont abgeworfen.

Nachts der Maas griffen die Franzosen zwischen dem Werk Thiaumont und Fleury, sowie im Bergwalde an. Im Feuer der Artillerie, der Infanterie und Maschinengewehre brachen die Angriffswellen zusammen.

Schwächere feindliche Vorstöße südlich und südöstlich von St. Mihiel blieben ohne Erfolg.

Drei feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf abgeschossen und zwar eins südlich von Arras, zwei bei Bapaume, ein viertes fiel östlich von St. Quentin unversehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

An einzelnen Stellen war die Feuerstätigkeit etwas lebhafter. Westlich des Stochod bei Sudla Czerniwozce kam es zu Infanteriekämpfen. Nördlich des Dniester wurden bei Abwehr schwacher russischer Angriffe über 100 Mann Gefangene gemacht.

In den Karpaten fanden Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen statt.

Bei Burzyn (an der Grilla Lipa) wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Preistreiberien.

Mit anerkennenswerter Offenheit stellt die Polizeiverwaltung in Tilsit fest, daß die auf den dortigen Wochenmärkten für Gemüse aller Art, Obst und sonstige Landeserzeugnisse geforderten Preise fast ausnahmslos viel zu hoch sind. „Diese hohen Preise sind durch nichts zu rechtfertigen, da weder eine Knappheit an diesen Erzeugnissen besteht, noch eine den geforderten Preisen auch nur halbwegs entsprechende Steigerung der Produktionskosten stattgefunden hat.“ Die Tilsiter Polizeiverwaltung hält es für eine selbstverständliche vaterländische Pflicht eines jeden Verkäufers, für seine Erzeugnisse nur angemessene Preise zu nehmen, und spricht weiter aus: „Ein jeder sollte sich schämen, aus dem Kriege besondere Vorteile herauszuschlagen zu wollen, die er im Frieden nicht haben würde.“ Die „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ äußert zu der Kundgebung der dortigen Polizeiverwaltung Zweifel, ob der Appell an die vaterländische Pflicht und an das Schamgefühl Nutzen bringen wird und weist auf die Notwendigkeit hin, auf anderen Wegen Preisfestsetzungen vorzubringen, die ins Phantastische reichen. Man wird diesen Ansichten des Tilsiter Organs nach den bisher gemachten Erfahrungen nur zustimmen können.

Wie schnell Preise für Nahrungsmittel in die Höhe gehen können, sowie sich nur eine etwas stärkere Nachfrage des konsumierenden Publikums bemerkbar macht, zeigt die seit kurzem eingetretene Steigerung des Preises für Thunfische. Vor einigen Wochen wurden in Berlin für ein Pfund Thunfisch 1.80 Mark gefordert. Durch Hinweise in der Presse und durch Veröffentlichung von praktischen Kochrezepten wurde das Fleisch des Thunfisches bei den Berliner Hausfrauen schnell bekannt und auch beliebt. Die Folge ist, daß jetzt für ein Pfund Thunfisch 3.50 Mark verlangt werden, also eine Preissteigerung um rund 100 Prozent eingetreten ist. Die Kaufkraft des Publikums hat natürlich erheblich nachgelassen, weil ein derartig hoher Preis für weite Volkskreise unerschwinglich ist. Es wäre eine lohnende Aufgabe der Preisprüfstelle, auch hier einmal festzustellen, wo in diesem Falle die Preissteigerung zu suchen sind.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch die Frage aufwerfen, wie lange die hohen Heringspreise noch Geltung haben sollen. Von der Ostsee wird gemeldet, daß starke Heringsschwärme zwischen der Küste Pommerns und Schwedens aufgetaucht sind. Seit Menschengedenken wurden nicht so große Mengen Heringe wie im August des Jahres 1916 gefangen. Wenn sich diese Nachrichten bewahrheiten sollten, wäre es da nicht höchste Zeit, auf eine Ermäßigung der hohen Heringpreise hinzuwirken? Diese Frage möchten wir den noch gebenden Stellen zur Entscheidung überweisen.

Angesichts der für Gemüse und Obst geforderten hohen Preise muß es geradezu Erstaunen erwecken, daß im einzigen Deutschland es bisher nicht gelungen ist, die Ausfuhrverbote zu beseitigen, oder doch wenigstens auf das Allernotwendigste zu beschränken. So finden wir in der „Straßburger Neuen Zeitung“ eine herbe Klage über das in Baden noch immer bestehende Obstausfuhrverbot. In Baden, so schreibt die genannte Zeitung, hat man Obst in Hülle und Fülle, das Ausfuhrverbot sperrt aber den Elässern diese Schätze, von denen dort bei dem großen Vorrat leicht viel verdirbt. Die „Neue Zeitung“ setzt hinzu: „Was nützen die immer wiederkehrenden Zusicherungen Vatodis, daß die Lebensmittelbeschränkungen fallen werden, wenn die wirkliche Ausführung dieses einzigen richtigen Planes immer wieder neue Verzögerungen erfährt und er vielleicht erst einmal durchgeführt wird, wenn maßloser neuer Schaden entstanden ist.“

Der Den Kaiser zu sehen. Nachmittags 6 Uhr ist es. Munteres Volk birgt die kostbaren Heringgarben auf bereitstehende Wagen. Plötzlich ruhen alle Hände, Stille tritt ein, alle Mägen fliegen vom Kopfe, Staunen ergreift alle: Der Kaiser kommt! Er ist schon da, zieht den Rock aus und — in Hemdsärmeln beginnt des Deutschen Reiches Oberhaupt mit Hand anzulegen an die Feldarbeit. Auf dem mit goldenen Getreidegarben besäten durchfurchten Boden unseres lieben Vaterlandes erheitert das durch die Sorgen der Kriegsjahre tief durchfurchte Antlitz Sr. Majestät munteres Lächeln. Er hilft, mit höchst eigener Person, den „von oben“ gespendeten Segen für sein Volk einzuharben. Wie der Herr, so der Knecht. Dem Kaiser tun es seine Begleiter, Hofherren und Offiziere, nach. „Siehst du da nicht an“ unsern Reichskanzler bei der Feldarbeit? — „Wahrhaftig, er ist's.“ Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß bei solcher Arbeit. Ueberrascht schaut das aufwühlende Volk, wie Se. Majestät den vor der Stirne perlenden Schweiß mit dem Hemdsärmel ein über das andere Mal abwischt; denn in brennender Sonnenhitze mit der Garbengabel Wagen vollzuladen, wenn auch mit aufgestrichen Hemdsärmeln, macht schweigen und — Durst. Und so haben wir wieder das schöne Bild: Seine Majestät sitzt mitten in seinem ihm treu ergebenen oberösterreichischen Volk, auf das er sich verlassen kann, sitzt auf einem Feldrain und trinkt aus einem gewöhnlichen Krüge frisches Wasser. Herablassend winkt er den Kindern und spricht wie ein Vatertraulich zu ihnen. Sie sollen versuchen, über die Stopfeln zu laufen. Sie tun es. Herzlich lacht Seine Majestät über der Kinder Vergnügen und schenkt ihnen etwas als Lohn für ihre Mühe und die Freude, die sie ihm bereitet haben.

„Jemandem die Leiden lesen“ ist auf eine Verordnung des im Jahre 766 verstorbenen Bischofs von Metz Chrodegang zurückzuführen. Dieser verpflichtete seine Geistlichkeit, um ihrer Verwilderung zu steuern, täglich nach der Morgenandacht vor ihm oder einem Stellvertreter zu erscheinen. Dann las er ihnen ein Kapitel aus dem Leviticus, dem 3. Buche Moses, vor und knüpfte hieran die ihm notwendig erscheinenden Rügen und Ermahnungen. Von dieser Gewohnheit stammt die noch heute gebräuchliche Redensart, „jemandem die Leiden (oder den Teufel, oder die Kapitel) lesen“.

Fürsorge für zurückkehrende Kriegsteilnehmer.

+ Der Ausschuss des Deutschen Handeltages verhandelte kürzlich über Fürsorgemaßnahmen für zurückkehrende Kriegsteilnehmer. Allgemein wurde die Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden, wirtschaftlich geschädigten Angehörigen der verschiedenen Berufsstände als eine der vornehmsten und dringendsten Aufgaben des Staates, der Gemeinden und übrigen Selbstverwaltungskörper wie aller selbstständigen Erwerbskreise des deutschen Volkes bezeichnet. Den zu den Kreisen der Angehörigen und Arbeiter zählenden Kriegsteilnehmern sollte ungeachtet ihrer zeitweise oder dauernd verminderten Arbeitsfähigkeit, soweit als irgend möglich, wieder ihre frühere Stellung und Beschäftigung unter Gewährung angemessener Gehälter und Löhne übertragen werden. Bedürftigen Kriegsteilnehmern dieser Art, die nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienste trotz ernstlicher Bemühungen nicht sogleich ausreichenden Erwerb finden, sollte zur Verhütung einer Notlage auf Kosten des Reichs durch Vermittlung der Gemeinden eine angemessene Unterstützung gewährt werden. Der Ausschuss war der Meinung, daß solche Maßnahmen

Kriegsteilnehmern im Falle ihrer Arbeitslosigkeit zur Aufrechterhaltung ihres Erwerbs und Lebensaufnahme ihrer Berufstätigkeit vom Staate unter Mitwirkung der Gemeinden und sonstigen Organe der Selbstverwaltung Beihilfen in Form von Darlehen nach liberalen Grundsätzen zur Verfügung gestellt werden müßten. Hierzu könnten außer den Kriegshilfskassen verschiedener Art auch die Kriegskreditbanken zur Mitwirkung herangezogen werden. Jedenfalls sollte die ehrenamtliche Tätigkeit bereits erprobter und bewährter Fachkreise bei Prüfung und Gewährung der Darlehen Gewicht gelegt werden. Auf die möglichst baldige Beseitigung der Erwerbsbeschränkungen, die durch die Ein- und Ausfuhrverbote, die Herstellungs-, Anhebungs- und Verbrauchsunterfügungen und durch die Errichtung der sogenannten Kriegsgesellschaften auf vielen Erwerbsgebieten in weitem Umfange eingetreten sind, und auf die Schaffung lohnender Erwerbsmöglichkeiten sollte sofort nach Beendigung des Krieges Bedacht genommen werden. Endlich möchte die Gewährung einer Reihe rechtlicher und volkswirtschaftlicher Vorteile im Auge gefaßt werden. Hierher gehörten insbesondere eine Milderung der Vorschriften über die Zoll- und Steuerkredite im Sinne einer Erleichterung, Erhöhung und Verlängerung dieser Kredite; die vorübergehende Aufrechterhaltung der gerichtlichen Geschäftsaussicht zur Abwehr des Konkursverfahrens und der gesetzlichen Zahlungsansprüche; die Beibehaltung und ein weiterer Ausbau der durch die Bekanntmachung zur Entlastung der Gerichte eingeführten vereinfachten Gerichtsverfahren; die Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkursverfahrens; endlich Maßnahmen zur Beilegung des Streitens beim städtischen Grundbesitz seit Jahren bestehenden und nach Beendigung des Krieges zweifellos noch dringender auftretenden Bedürfnissen nach zweiten Hypotheken.

Vermischtes.

Die Wünschelrute. Die Oberschlesische Sprengstoff- und Kiensteingefabrik in Schöneberg a. d. Elbe, welche in Betriebswasser bis jetzt der städtischen Wasserleitung entnahm, benötigte infolge Betriebsvergrößerung mehr Gebrauchswasser. Es wurde ein ca. 80 Meter tiefer Bohrer ausgeführt, leider mit negativem Erfolg. Mehr wurde der bekannte Wünschelrutengänger Ingenieur Richard Klein aus Cöthen in Anhalt hinzugezogen, um mit seiner Metallwünschelrute das Terrain nach geeigneten Quellenläufen zu untersuchen. In unmittelbarer Nähe der ausgeführten Tiefbohrung bezeichnete er mit einer Tiefe von 20 Meter drei Quellenläufe, welche genügendes und gutes Wasser ergaben. Die Erschließungen wurden nach seiner Schrift an den von ihm bezeichneten Punkten vorgenommen und es ergab sich in der vorher angegebenen Tiefe ein gutes Wasserquantum von reichlich 72 000 Liter pro Stunde.

Amerikanischer Humor. Die Dame: „Wenn ich mich von dem Interesse eines unwillkommenen Besuchers befreien will, sage ich auf die Frage nach meinem Wohnort ganz einfach: in der Umgebung.“ Der Herr: „Gaha, wirklich großartig! Aber wo wohnen Sie wirklich, gnädiges Fräulein?“ Die Dame: „In der Umgebung, mein Herr.“ Der Arzt: „Sie werden in diese Wochen jede geistige Arbeit aufgeben müssen.“ Der Patient: „O, Herr Doktor, das ist schrecklich. Ich nämlich von dem Verlassen von Kriegsgeschichten, ich den Zeitungen verlaufe.“ Der Arzt: „Vortrefflich, fahren Sie damit nur ruhig fort, dann werden Sie gesund.“



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Er ist dahin, den unsere Seele liebt
Der seinen Hoffnung, ein'ges Glück
Er ist dahin, der uns're Herzen nie betrübte
Und Hess uns einsam trauernd hier zurück;
Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Todes-Anzeige.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, dass am 21. d. Mts. mein lieber Sohn, mein lieber, unvergesslicher Bräutigam, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, und Neffe, der Grenadier

Paul Fischer

im Grenadier-Reg. 119 3. Komp.

im blühenden Alter von 28 Jahren ein Opfer des schrecklichen Weltkrieges geworden ist.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Fischer Wtw.
Elisabeth Schäfer, Braut
Familie August Meilinger
Familie Bernhard Fischer
Familie Josef Fischer
Familie Jakob Moos
Ludwig Fischer.

Schierstein, den 29. August 1916.

Biegenzuchtverein Schierstein.

Morgen, Mittwoch den 30. August Abends 8½ Uhr findet bei Gastwirt Wlb. Arnold hier eine

Mitgliederversammlung

statt.

Tagesordnung

1. Vorlage der Statuten und Versicherung.
2. Annahme derselben.
3. Verschiedenes.

Wir ersuchen die Mitglieder sämtlich zu dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Schierstein, den 29. August 1916.

Der Vorstand

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Theodor Schrohe

Leitender Arzt des „St. Hildegardis-Krankenhaus“.

Spezialarzt für Lungenkranke

Mainz, Betzels-gasse Nr. 14.

Schöne 3-Zimmerwohnung

1. Etage Frontseite, sofort zu verm. Näheres bei Frau Wahl in der 2. Etage Wilhelmstr. 25.

Bessere 4-5-Zimmerwohnung

mit Zubehör und möglichst mit Garten per sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote an die Zeitungsexpedition.

2 Faß Schweinefutter

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Eine schöne 2-Zimmerwohnung

auf gleich zu vermieten.

Mittelstraße 3.

Unentgeltl. Beforgung

von Rezepten, Drogen und Handverkauftsartikeln aus der Hofapotheke Viebrich, Jakob Weiß, Zeilstr. 8.

Wein-Etiketten

zu jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.